
Taoismus - 02 - Zhuangzi

Der Zhuangzi

Der Zhuangzi ist anders als das Daodejing nicht für ansehende Herrscher gedacht, sondern lehrt, wie das Leben zu leben und der Tod zu sterben sei. Er ist ein anspruchsvolles und umfangreiches Buch, bestehend aus Gleichnissen, Erzählungen, Anekdoten und Abhandlungen zu philosophischen Problemstellungen, und ist daher nicht so bekannt wie das Daodejing. Anders als andere Texte wurde keine Verschleierung und Verkürzung als poetisches Mittel gewählt, sondern sprachlichen Kunstwerken gleich bringt der Text Klarheit in die philosophischen Abgründe der klassischen chinesischen Philosophie. Die ersten sieben Kapitel sollen von Zhuang Zhou (320 vChr.) stammen, die folgenden 26 Kapitel sollen aus der Feder seiner Schüler und Schüler-Schüler stammen. Der heute gebräuchliche Text stammt vermutlich aus dem 4.JH nChr. von Guo Xiang. Viele Übersetzer versuchten sich an diesem Werk, und so ist es nicht verwunderlich, dass viele verschiedene Auslegungen heute vorhanden sind. Auch Friedrich Wilhelm, wir haben ihn schon erwähnt im Kontext des Daodejing, hat eine Übersetzung geliefert. Anders als bei Daodejing genießen das I Ging und der Zhuangzi seiner Übersetzung aber auch heute noch einen hervorragenden Ruf. Wilhelm standen bei den beiden gelungenen Werken hervorragende Kenner konfuzianischer Klassiker zur Verfügung. Trotzdem sind große Teile seiner Arbeiten ganz klar einem europäisch philosophischen Denken verhaftet, lehnt sich sein Text an konfuzianischem Denken an und vieles erwähnenswerte und verborgene des Taoismus Zhuangzis bleibt verschwiegen oder umgedeutet.

Während das Daodejing überwiegend mit Bildern arbeitet, greift Zhuangzi zu Gleichnissen und gestaltet sie zu einem literarischen Werk aus. Das Werk liest sich leicht und ist unterhaltend ausgestaltet. Trotzdem sind die durch die Bilder des Daodejing erzeugte Sichtweise auch im Zhuangzi nicht verändert. Sie sind nur breiter und gewitzter ausgestaltet.

Um Herkunft, Autorenschaft und den Zeitrahmen der entstehen streiten sich Gelehrte und Kenner des Taoismus seit Bekanntwerden des Zhuangzi in Europa und Amerika. Für mich ist das nicht entscheidend. Zwar könnte man aus diesen Forschungen seine Stellung in der chinesischen Philosophie und Weisheitslehre einordnen und seine Wirksamkeit und seinen Einfluss einordnen, aber genau dieses ist in meiner Überzeugung nach dem Lesen des kompletten Textes gerade das Gegenteil dessen, was diesem Buch gerecht wird. Man kann den Zhungzi nicht querlesen, einordnen oder als Gestalt zwischen andere Werke stellen. Jede Geschichte darin, meist nur wenige Zeilen bis wenige Seiten lang muss konzentriert und umfänglich gelesen und verarbeitet werden, denn der Gehalt liegt nicht im Gesagten, sondern leuchtet mit zunehmendem Leseumfang immer deutlicher zwischen den Zeilen hervor. In den Geschichten wird übertrieben, geordnet, ge- und verspottet, in Zweifel gezogen und verdichtet, werden Motive herausgestellt und verschwinden in der nächsten Zeile wieder im Dunkel. Vieles bleibt ungesagt oder schwach angedeutet, aber dem Leser des Werkes erscheinen diese verborgene Gehalt im Nachwirken auf den gelesenen Text.

Ich habe für meine Arbeit eine Übersetzung von Viktor Kalinke herangezogen, die bei Reclam erschienen ist (ISBN 978-3-15-011239-7) und will zunächst einige Zeilen dieses Buches, die mich ins Herz getroffen haben für das Verständnis westlich orientierter Leser angepasst zitieren. Sie sind aus dem Zusammenhang gerissen, zugegeben, ich habe gekürzt und zusammengefasst, habe Worte und Namen verändert, aber sie beschreiben trotzdem noch immer und sehr schön die Arbeitsweise dieses Buches, das kein Wissen vermitteln und keine Ratschläge oder Verhaltensmuster mitteilen möchte, sondern das eine andere Sicht, eine andere, umfassendere Perspektive auf die Welt vermitteln möchte.

Wissen

Wie groß, wahrhaftig, ist unterm Himmel die Verwirrung, die das Streben nach Wissen hervorbringt!
[Seit einiger Zeit] verhält es sich so:

Das Volk schiebt die Urwüchsigen beiseite und schmeichelt begeistert den Eifrigen.

Es sagt sich los von teilnahmsloser Gelassenheit und begeistert sich für die Ideen von Schwätzern. Die Schwatzhaftigkeit verwirrt alle unter dem Himmel

Regieren

Wenn der Weise keine Wahl hat, als sich dem Staat zu widmen, dann gibt es nichts besseres, als nichts zu tun und freundet sich so mit der ursprünglichen Natur des Lebens an. Wer sich selbst ebenso schätzt wie den Staat, der sollte mit dem Regieren beauftragt werden. Wenn der Regent dann weder dem Sehen noch dem Hören, weder der Menschlichkeit noch Rechtschaffenheit, weder den Riten noch der Musik, weder der Weisheit noch dem Wissen den Vorzug gibt, kann er den aufziehenden Problemen ins Auge blicken, kann er stillhalten und seine Stimme erheben. Sein Geist bleibt beweglich, er folgt der Natur und kann die Dinge geschehen lassen. Alle Untertanen scharen sich um ihn und reifen, und der Regent kann in Muße seinen Regierungsgeschäften nachgehen.

Tugendbolde

Woher weiß ich, ob das Wissen der Gelehrten keinen Kreuzkragen darstellt, an den wir gebunden werden, ob Menschlichkeit und Rechtschaffenheit keine Halskragen und Fußfesseln darstellen; woher weiß ich, ob die Tugendbolde nicht in Wirklichkeit schlaue Räuber sind. Daher: Verwirf die Gelehrsamkeit, gib auf das Wissen und auf der Welt kehrt große Ordnung ein.

Entfalte das Dao

Die Essenz des vollkommenen Dao: Abgründig ist es, dunkel ist es, still ist es. Entfalte den Geist in Stille und der Körper wird sich nach sich selbst richten. Stille und Reinheit, nichts belastet deinen Körper: So kannst du lange leben.

Der große Mann verursacht mit dem, was er tut, keinen Schaden an für andere. Er bildet sich nichts ein auf seine Wohltaten, verachtet auch die kleinen Leute nicht. Er wetteifert nicht um Besitz und Güter und lässt sich nicht lange bitten, etwas zu geben. Ehren und Titel locken ihn nicht. Auch schätzt er die nicht für gering, die schmeicheln und schönreden. Er sieht auf sich selbst und erreicht Vollkommenheit, indem er Unterschieden keine Bedeutung beimisst.

Die Dinge

Auch wenn sie unbeachtet bleiben, lässt es sich nicht vermeiden, sie zu benutzen: Die Dinge, die Geschäfte, die Rechtschaffenheit und die Menschlichkeit. Ritual und Wirkkraft können nicht vermieden werden. Die Natur handelt. Daher betrachtet der Weise die Natur ohne ihr zu helfen, er nutzt die Wirkkraft, ohne sie zu steigern, er folgt dem Dao, ohne Pläne zu schmieden, er hält sich an Menschlichkeit und Rechtschaffenheit, ohne gebunden zu sein, er stimmt mit den Riten überein, nimmt Geschäfte an, ohne auszuweichen und ordnet die Gesetze, ohne Verwirrung zu stiften. Alle Wesen wollen beachtet werden. Nur wer die Natur versteht, hat Wirkkraft. Nur wer das Dao versteht, findet sich selbst.

Dumm- und Wirrköpfe

Wer erkennt, das er dumm ist, ist kein Dummkopf, wer erkennt das er wirr ist, ist kein Wirrkopf. Wenn drei Leute wandern und einer davon ist ein Wirrkopf, können sie doch ihr Ziel erreichen. Sind zwei davon Wirrköpfe, sind sie in der Mehrheit und laufen bis zur Erschöpfung, ohne anzukommen. In der heutigen Zeit besteht der Staat nur noch aus Wirrköpfen. Sie nehmen keinen Rat an.

Riten und Gesetze

Förmlichkeiten, Lohn und Strafe sind das Handwerkszeug fürs Regieren. Das kann verwendet werden, nutzt aber dem Staat und seinen Menschen nicht. Die so Handelnden sind Sophisten, windige Burschen, sind Leute, der auf eine Sache fixiert sind. Riten, Gesetze, Abstufungen, Zahlen, Formen, Bezeichnungen, Unterschiede und Einzelheiten: Das alles gibt es schon lange und dient seither nur den Oberen. Aber die Oberen sorgen so nicht für das Volk, sondern nur für sich.

Die Sprüche eines Weisen

Ein Diener betrachtet die Dinge aus der Sicht eines Dieners. Ein Radmacher bearbeitet sein Material so, das es fest ist und für seine Aufgabe passt. Er arbeite weder langsam noch schnell, ob es gelingt, liegt in seiner Hand. Er kann es nicht in Worte fassen und auch nicht seinem Sohn erklären. Auch in alter Zeit konnten die Menschen das Wesentliche nicht in Worte fassen. Was sie aufschrieben, ist daher nur Seelenkram und Überbleibsel einer vergangenen Zeit.

Laozi sprach zu Konfuzius: Glücklicherweise hast du keinen Herrscher getroffen, der seinen Staat ordentlich regiert. Deine Bücher sind nur ausgetretene Pfade einer früheren Zeit. Die ursprüngliche Natur lässt sich nicht ändern, das Dao kann nicht aufgehoben werden. Wer sich ans Dao hält, für den ist nichts unerreichbar.

Konfuzius sprach zu Laozi Tage später: Ich hatte lange nicht beachtet, das sich auch Menschen verändern. Wer Menschen als unveränderlich betrachtet, kann sie auch nicht mehr verändern.

Vollkommene Freude

Das Dao ist solide beschaffen, es bedarf keiner kleinlichen Maßnahmen. Die Lebenskraft ist ebenfalls solide beschaffen, sie bedarf keiner kleinlichen Einsichten. Sei charakterlich aufrichtig. Das ist genug. Vollkommene Freude hat, wer seine Lebensziele erreicht. Vollkommene Freude hat aber nichts mit Dingen und Reichtum zu tun. Lass deinen Willen nicht von Reichtum, deine Gewohnheiten nicht von erbärmlichen Worten antreiben. Der Freude in dir muss nichts beigefügt werden. Mach dir also keine Sorgen. Nur der verrückte Mensch findet Freude nur in Dingen und Äußerlichkeiten.

Vollkommene Freude bereitet, was nicht darauf ausgerichtet ist, Freude zu bereiten. Höchste Anerkennung verdient, wer nicht darauf aus ist, Anerkennung zu erhalten. Was richtig und was falsch ist, das lässt sich nicht unterscheiden. Nur Nichts-dazu-tun erlaubt, richtig und falsch zu unterscheiden. Wenn nichts von niemand dazu getan wird, bleibt nichts ungetan.

Fachidioten

Mit einem Brunnenfrosch kannst du nicht übers Meer reden. Mit einem Insekt, das nur im Sommer lebt, kannst du nicht übers Eis reden. Mit einem Fachidioten, der nur seine Theorie kennt, kannst du

nicht übers Dao reden. Worüber sich Könige etwas einbilden, sich um Menschlichkeit Bemühte sorgen und womit sich Gelehrte befassen ist genau das.

Passendes

Du vergisst die Füße, wenn die Schuhe passen. Du musst nichts ändern oder jemand nachlaufen, wenn Angelegenheiten einvernehmlich geregelt werden und es beiden Seiten passt. Wer von Beginn an das Passende wählt und das Unpassende meidet, vergisst, worin das Passende des Passenden besteht.

Unabhängig

Wer seiner Natur folgt, verliert sich selbst nicht; wer seinem Gefühlen freien Lauf lässt, quält sich nicht; beide brauchen keinen Schmuck und sind nicht abhängig vom Körper; und somit tatsächlich unabhängig von den Dingen.

Lehren ohne Worte

Der Weise lehrt ohne Worte. Dem Dao zu folgen, lässt sich nicht erzwingen; Wirkkraft lässt sich nicht übersteigen; Menschlichkeit kann ausgeübt werden; Rechtschaffenheit kann schaden; mit Höflichkeit täuscht man sich etwas vor. Geht Dao verloren, folgt Wirkkraft, nach dieser folgt Menschlichkeit, nach dieser Rechtschaffenheit, dann Höflichkeit. Blüht die Höflichkeit, erhebt Willkür ihr Haupt.

Nicht schaden

Der Weise befasst sich mit anderen Lebewesen, ohne ihnen zu schaden. So vermeidet er, dass diese ihm selbst Schaden zufügen. Nur wer anderen nicht schadet, kann mit anderen zusammen Ziele verfolgen und sie willkommen heißen.

Leib und Leben erhalten...

In Zeiten der Wirrnis: Menschen, die Leib und Leben erhalten wollen, ziehen sich zurück und scheuen nicht das Verborgene- und Unbedeutend-Sein. Das ist alles!

Vollkommen

Vollkommene Höflichkeit beansprucht nicht; vollkommene Gerechtigkeit bevorzugt nicht; vollkommenes Wissen wird nicht genutzt, um Pläne zu schmieden; vollkommene Menschlichkeit ist nicht an Vorlieben geknüpft, vollkommenes Vertrauen ist unbestechlich.

Halte nieder das Emporstreben des Willens; löse die Verstrickungen des Herz-Geistes; streife ab das Ermüdende der Anständigkeit; überwinde die Hindernisse auf dem Weg des Dao.

Taoistische Persönlichkeitstypologie

Die *Warmgesichtig-Netten*: Sie lernen die Worte eines Meisters, blicken mit warmem Gesichtsausdruck nett umher und glauben, genug gelernt zu haben, obwohl sie noch gar nicht angefangen haben, zu begreifen.

Die *Befriedigt-Verharrenden*: Sie gleichen den Läusen in den Borsten und Hautfalten eines Schweins. Sie gedeihen in ihrer Umgebung und wissen nicht, dass bald der Metzger kommt und ein Feuer unter

ihnen entfachen wird, in dem sie zugrunde gehen werden.

Die von Mühen geplagten laufen immerzu ihrem Führer nach auf dem Weg ins gelobte Land. Sie ziehen von Ort zu Ort, von Land zu Land, und kommen nie zur Ruhe, können sich nie zurückziehen.

Daher verachtet der Weise, wenn die Menge zu ihm strömt; lehnt sie ab; und die Menge hat keinen Gewinn an ihm. Es gibt nichts, das ihn dazu bringt, nahe zu sein; nichts, das ihn zu großem Abstand gehen lässt. Der Weise hält sich an die Lebenskraft, geht auf Einklang, und entspricht so allem unter dem Himmel. So ist er ein wahrhaftiger Mensch.

Verursacher

Wir unterteilen und sortieren das Leben, bis es in kleinste Kategorien passt oder so groß ist, das wir es nicht mehr fassen können. Sowohl die Ansicht, es gäbe einen Verursacher als auch die, das nichts erschaffen wurde erweisen sich als falsch. Ein Verursacher wäre wirklich, wenn nichts erschaffen wurde wäre Leere. Beides ist zweifelhaft und spekulativ.

Wer nach den Wurzeln forscht, gelangt ins Unerschöpfliche. All das sind Beschreibungen, die von Ende und Anfang ausgehen. Dao kann es nicht geben. Der Name wurde künstlich verliehen, um über es zu sprechen, obwohl weder Worte noch Schweigen ausreichen werden können, um es zu beschreiben.

Worte

Worte sind da, um Gedanken zu fassen, dann geraten sie in Vergessenheit. Wo finde ich einen Menschen, der die Worte vergessen hat und dennoch mit mir spricht.

Moden

Wer die Größe hat, sich zu beschränken, empfindet Freude allein, in dem er seinem Willen folgt, und nicht den Moden der Zeit.

Einsamkeit

Vollende in Einsamkeit deine Gedanken; ob wahr oder falsch, halte dich ans Ganze. Viele Beispiele bezeugen, das Gelehrte, die aufrichtig sprachen und zielbewusst auftraten, sich damit ins Unheil stürzten und Gefahren aussetzten.

Acht Schwächen und vier Gefahren

Der Mensch hat acht Schwächen, und bei der Regelung von Angelegenheiten gibt es vier Gefahren. Es ist unmöglich, sie nicht ernst zu nehmen:

1. Wer sich um fremde Angelegenheiten kümmert wie um seine eigenen, wird anmaßend genannt.
2. Wer nicht beachtet wird und sich vordrängt, wird aufdringlich genannt.
3. Wer seine Worte so wählt, dass sie dem, was andere wollen, entsprechen, wird anbiedernd genannt.
4. Wer spricht, ohne darauf zu achten, was richtig und falsch ist, wird Schönredner genannt.
5. Wer gerne schlecht von anderen spricht, wird Lästernaul genannt.
6. Wer Nahestehende im Stich lässt, wird hinterhältig genannt.
7. Wer andere fälschlich rühmt und preist, so das sie als Betrüger dastehen und ins Verderben stürzen, wird bösartig genannt.

8. Wer ohne Rücksicht auf Recht und Unrecht auf beide Seiten zugeht, um das an sich zu reißen, was begehrt wird, wird gefährlich genannt.

Werden diese acht Schwächen nach außen gezeigt, setzen sie andere der Willkür aus; werden sie verinnerlicht, schaden sie einem selbst, der Edle verschmäht einen als Freund; der kluge Herrscher als Gefolgsmann.

Die vier Gefahren sind:

1. Wer sich gerne in große Unternehmungen stürzt, das Veränderliche verändert und Althergebrachtes umformt, um Ruhm zu erlangen, wird vielversprechend genannt.
2. Wer sich besonderes Wissen aneignet und in Angelegenheiten einmischt, wer anderen abhört, was ihm selbst nützlich erscheint, wird habgierig genannt.
3. Wer seine Fehler erkennt, aber sich nicht ändert, Ablehnung erfährt und dennoch zum Äußersten geht, wird unverbesserlich genannt.
4. Wer andere fördert, die mit ihm selbst übereinstimmen, aber diejenigen, die nicht mit ihm übereinstimmen, obwohl sie gut sind, als nicht gut verleumdet, wird eigensinnig genannt.

Wenn du die acht Schwächen abzulegen vermagst und dich nicht in die vier Gefahren begibst, kannst du anfangen, dich unterweisen zu lassen.

Wahrhaftig und lebendig

Wer wahrhaftig traurig ist, gibt keinen Ton von sich und erzeugt Mitgefühl; wer wahrhaftig zornig ist und stellt das nicht zur Schau, erregt Furcht; wer wahrhaftig vertraut ist, lächelt nicht und schafft Verbindung. Wer also innerlich wahrhaftig ist, dessen Geist bewegt das Äußere. Daher wird Wahrhaftigkeit geschätzt, denn sie entspringt der Natur und folgt dem Dao.

Vom Dao wissen...

Vom Dao zu wissen, ist leicht; nicht davon zu sprechen ist schwer. Wer weiß, aber nicht davon spricht, folgt der Art der Natur; wer weiß und davon spricht, folgt der Art des Menschen. In guten Zeiten richteten sich die Menschen nach der Natur, nicht nach den Menschen.

Die große Stille

Der kleine Mann verschwendet seinen Geist an Götzen und Belangloses. Er sieht sich als Retter des Dao und der Lebewesen. So irrt er umher, bis der Körper erschöpft ist.

Der vollkommene Mensch lenkt seinen Geist dahin, wo kein Anfang ist und genießt die Dunkelheit des Ortes, wo nichts ist. Wie Wasser fließt er ohne Form dahin und strömt in die große Klarheit.

Wie traurig sind die Gestalten, die nichts wissen von der großen Stille.

Acht Extreme, drei Voraussetzungen und sechs Quellen

Wer in den folgenden acht Eigenschaften andere Menschen übertrifft, stürzt sich ins Unglück: Schönheit, Bart, Größe, Umfang, Stärke, Eleganz, Wagemut und Tatendrang.

Den Gegebenheiten folgen, sich verbeugen und respektvoll aufblicken; die Furcht eindämmen; und anderen nicht gleichen zu wollen.

Wer diese drei Eigenschaft in sich trägt, wird Erfolg haben.

Wer Wissen anhäuft und so im Äußeren verhaftet bleibt; wer Dinge vorantreibt und so Kummer zeugt; wer Menschlichkeit und Rechtschaffenheit schätzt und so viele Pflichten hat; der ist gestraft. Wer Lebensgefühl erlangt, ist beispielhaft; wer Verständnis erlangt, ist vorbildlich; wer die Große Bestimmung kennt, kann ihr folgen; wer die kleinen Bestimmungen kennt, nimmt, was kommt.

Vom Dao inspirierte Techniken...

Die künftigen Generationen nicht zur Verschwendung zu verleiten; keines der zahllosen Lebewesen zu vernachlässigen; sich nicht in Regeln und Vorschriften sonnen; stattdessen mit Tusche und Maßband sich selbst berichtigen und vorbereitet sein, wenn die Welt in Unruhe gerät; das waren alte, vom Dao inspirierte Techniken.

Konklusion

Wer die von mir ausgesuchten Textstellen, die ganz sicher aus dem Zusammenhang gerissen dargestellt sind, wird keine philosophisch eingrenzbare Richtung in den Aussagen wiederfinden. Die Textstellen entstammen alle kleinen Geschichten, die sich, stets unterhaltsam, oftmals spöttisch und mit großem dichterischen Können vorgetragen, mit dem Alltag der chinesischen Welt seiner Zeit beschäftigen. Darin werden große Ordnungsgeber wie Konfuzius verspottet, werden Herrscher und Mächtige spielerisch in ihrer Erfolgslosigkeit enttarnt und darin wird dargestellt, wie verheerend die Techniken der Macht sind, denen viele Menschen ausgesetzt sind. Was in und zwischen den Geschichten zum Vorschein kommt ist eine dem europäischen Geist vollkommen fremde und eher als ungewöhnlich zu bezeichnende Denkweise, deren einziges Ziel ein harmonisches und zufriedenstellendes Leben darstellt. Dieses Ziel stellt sich jenseits von Subjekt und Subjektivität ein, sprengt den Dualismus von Körper und Geist und folgt ungern Regeln und Ordnungssystemen. Zhuangzi arbeitete für seine Aussagen mit Humor, verwendet Ironie und Sarkasmus, ohne nach gutem chinesischem Brauch verletzend oder beleidigend zu werden. Er gleicht darin ein wenig der Figur des Sokrates, der seine Gesprächspartner allein mit Fragen und Andeutungen auf eindrucksvolle Weise zu belehren verstand. Er lebte wahrscheinlich das Leben eines einfachen Mannes als Gärtner in einer kleinen Stadt und trat selbst niemals in Amt und Würden in Erscheinung. Vielleicht war gerade das der Rahmen, der sein Dichten so bewegend gestalten konnte.

Vieles, was Zhuangzi vor über 2000 Jahren gedichtet hat, könnte problemlos in die heutige Zeit auch der westlichen Gesellschaften übertragen werden. Wer allein schon die acht Schwächen und vier Gefahren betrachtet und dieses heute auf Politik, Wirtschaft und Medien anwenden würde, würde erschauern und sich innerlich freudevoll die Hände reiben. Für mich ist der Zhuangzi ein unerschöpflicher Quell der Weisheit, und zusammen mit dem DaoDeJing und dem I Ging eines der wenigen Grundlagenwerke der Weltliteratur in Sachen Weisheit.

Der Schmetterlingstraum

Mit dem Schmetterlingstraum verbunden ist in der gängigen Literatur eine Übersetzung von Martin Buber, die wohl die am häufigsten zitierte Form ist. Leider ist diese ebenso falsch wie irreführend, denn mit dem Original von Zhuangzi hat sie nicht mehr viel gemein.

Bubers Schmetterling-Traum:

Ich, Tschuang-Tse (Zhuang Zhou) träumte einst, ich sei ein Schmetterling, ein hin und her flatternder,

in allen Zwecken und Zielen ein Schmetterling. Ich wusste nur, das ich meinen Launen wie ein Schmetterling folgte, und war meines Menschseins unbewusst. Plötzlich erwachte ich, und da lag ich: wieder ich selbst. Nun weiß ich nicht, war ich da ein Mensch, der träumt, er sei ein Schmetterling, oder bin ich jetzt ein Schmetterling, der träumt, er sei ein Mensch? Zwischen Mensch und Schmetterling ist eine Schranke. Sie überschreiten ist Wandlung genannt.

Möllers Schmetterling-Traum:

Einst träumte Zhuang Zhou – und wurde ein Schmetterling, ein flatternder Schmetterling, heiter daselbst und seinem Ansinnen eingepasst! Er wusste nichts von einem Zhou. Mit einem plötzlichen Erwachen war Zhou voll und ganz da. Man weiß nicht, ob ein Zhou im Traum zu einem Schmetterling wird oder ein Schmetterling im Traum zu einen Zhou. Wo es einen Zhou gibt und einen Schmetterling, da muss es eine Unterscheidung dazwischen geben. Diesbezüglich spricht man von der Wandlung der Dinge.

Nachfolgend seien kurz die Unterschiede aufgezeigt:

Bubers Zhou erinnert sich, das er träumte und beginnt dann, über seine Existenz nachzudenken. Sein Menschsein hatte sich ja nur kurz ins Unbewusste gewandelt. Sein plötzliches Erwachen ermöglicht es dann, den Traum zu erzählen und darüber ins Philosophieren zu geraten. Er erzählt in der Ich-Form und erkennt dann den Zweifel, den sein Sein beinhaltet. Er erkennt, das zwischen Mensch und Schmetterling eine Schranke sei, die zu überschreiten dann Wandlung genannt wird.

Bei Möllers Übersetzung erinnern sich weder Zhou noch der Schmetterling. Sie lässt keine Möglichkeit, das eine als echt und das andere als Traum zu erkennen. Kein Ich-Erzähler taucht hier irgendwo im Text auf. Es gibt weder Subjekt noch Objekt. Zwischen Mensch und Schmetterling gibt es keine „überschreitbare“ Unterscheidung, sie heißen hier unterschieden nur Zhou (vor dem Traum), Schmetterling und Zhou (nach dem Traum). Alles drei sind authentisch und ihre Wandlung innerhalb der Geschichte war vollkommen, denn kein „ich“ durchzieht übergreifend das Geschehen. Es gibt daher hier gar keinen Grund des Zweifels.

Von einem etwas Überschreiten und den zehn „Ich“ findet sich nichts im Original. Sie sind reine Hinzufügungen des Übersetzers und einer europäisch philosophischen Tradition geschuldet, die mit dem Zhuangzi nichts zu tun hat. Totale Gegenwärtigkeit, das lehrt Zhuangzi unablässig, überschreitet weder die Grenzen des Traumes noch die des Wachseins. Gefragt ist mehr die Echtheit des Hier und Jetzt. Die Wandlung der Dinge überschreitet keine Grenzen, sie wechselt im Übergang reibungslos und plötzlich. Die Unterscheidung wird akzeptiert und die Wandlung geschieht ohne Widerstand. Das chinesische Schriftzeichen für Wandlung ist auf dem Element des Messers aufgebaut. Eine messerscharfe Unterscheidung ist somit gefragt. Sie zu missachten ist gefährlich. Auf die Thematik Leben und Tod angewendet erläutert Guo Xing dazu:

(...) Denn ist man das eine, weiß man nichts vom anderen. (...)

Nur die Dummen glauben für sich selbst fest daran, das das Leben etwas Erfreuliches und der Tod etwas Bedauernswertes sei. Das heißt, noch nichts von der Wandlung der Dinge gehört zu haben.

Es gilt für den Weisen, sich in den endlosen Prozess des Wandels einzufügen und nicht darüber nachzusinnen. Der Erzähler des Schmetterlingstraumes war Zhuang Zhou, ein Name, den Zhuangzi (Meister Zhuang) vor seiner Meisterschaft trug. Es erzählt also ein Meister eine Begebenheit aus einer Zeit, in der er vor seiner Meisterschaft ein anderer war. Er erzählt sozusagen aus der Nullperspektive, erzählt aus der Perspektive des Dao, in der der Weise inmitten der Bewegung ruht. Eine nahezu identisches Muster gibt es in der Geschichte des Reussengleichnisses, nur das darin der Schwerpunkt auf dem „Vergiss zu denken...“ ruht. Auch hier tritt in den Übersetzungen von Wilhelm das gleiche Missverständnis wie oben angemerkt auf.